

BERGPORTRÄT



LANGKOFEL

3
TAGE

4
TOUREN

3
HÜTTEN

Lange Steine, großes Staunen

Der Langkofel in den Südtiroler Dolomiten ist ein Symbol für Mystik, Alpingeschichte und Erhabenheit. Die Grödner haben mit ihm einen anspruchsvollen Hausberg, die Besucher einen majestätischen Gastgeber.

Text: Rabea Zühlke Fotos: Elias Holzknrecht



Am Felsen anspruchsvoll ...
Der Normalweg auf den Langkofel führt in leichter Kletterei über ausgesetzte Felsbänder und luftige Aufschwünge: Die eigentliche Herausforderung ist, einen Weg durch das Steinlabyrinth zu finden.

...ein Stück darunter genussvoll

Auf dem familienfreundlichen Cisles-Höhenweg ist die Idylle spätestens bei der Malga Pieralongia Alm (1) auf 2.297 Meter Seehöhe perfekt. Die Ausblicke auf die bizarren Pieralongia-Felszacken (2), die Puezgruppe (3) sowie den gesamten Sellastock wissen zu beeindrucken.

Eine gemütliche Rast bei Speck, Käse und Südtiroler Schüttelbrot gehört hier neben dem ausgiebigen Blick in die Ferne zum Pflichtprogramm (4).

W

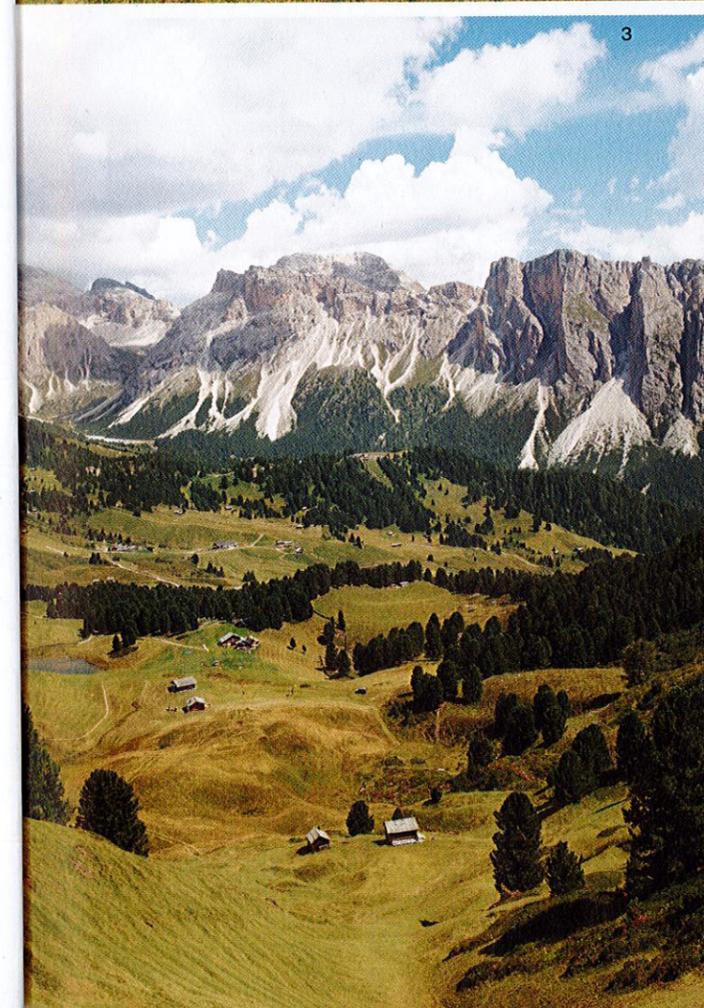
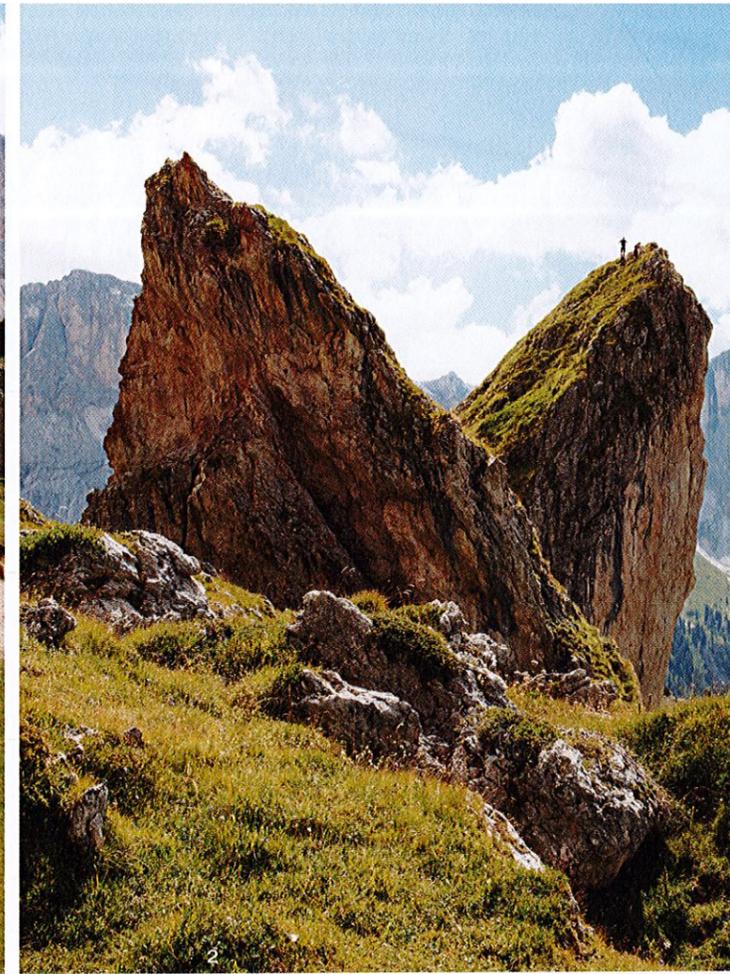
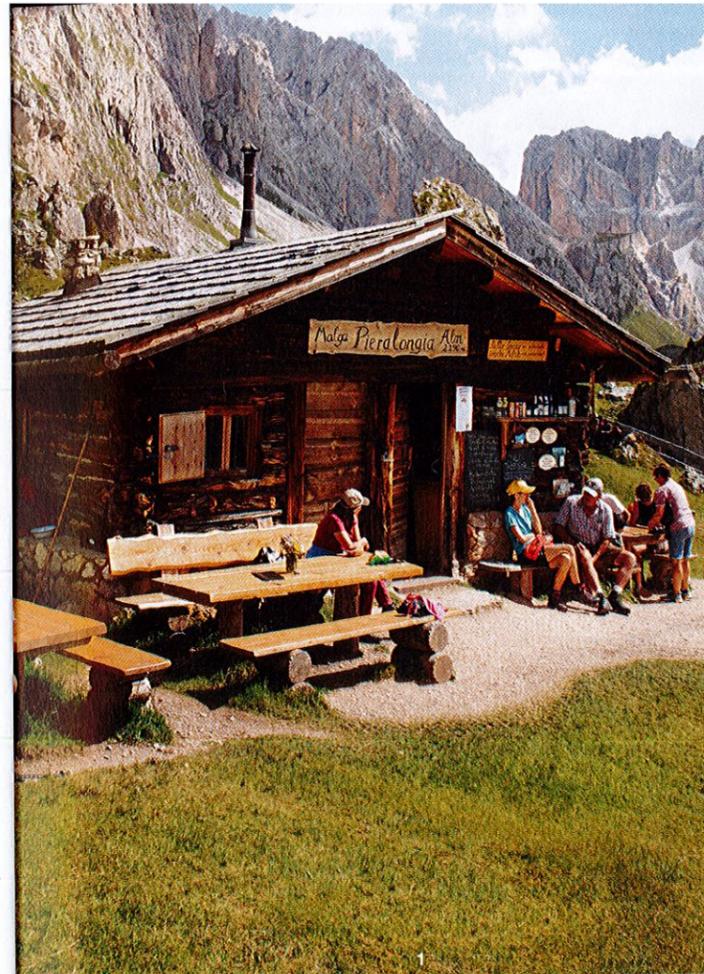
Wer südlich von Klausen ins Grödnertal abbiegt, merkt schnell: Hier, wo sich drei Gemeinden bis zu den Passübergängen von Sella- und Grödnerjoch erstrecken, sind die Felsgipfel mit ihren steil abfallenden Wänden wilder, die blühenden Almwiesen sanfter, die Luft klarer. Gleichzeitig erstreckt sich auf den rund 30 Kilometern eines der wenigen Dolomitentäler, wo noch Ladinisch, eine alte rätomanische Sprache, gesprochen wird. Und auch der Hausberg der Grödner ist anders als die meisten Hausberge: Der 3.181 Meter hohe Langkofel, die Prominenz des Grödnertals, ist vieles, aber kein schnelles Ausflugsziel. Er eignet sich nicht als Feierabendrunde oder als Familientour.

„Durch seine exponierte Lage ist der Langkofel von St. Ulrich, St. Christina und Wolkenstein sichtbar“, sagt Christina Demetz fast schon beiläufig, während sie zügigen Schrittes unterhalb der schroffen Fermeda-Türme in Richtung der sanften sattgrünen Seceda-Hochebene marschiert. „Und de facto sind alle hier eng mit dem Berg verbunden.“ Um mit der gebürtigen Grödnerin Schritt zu halten, kann man schon einmal ins Schnaufen kommen – sie selbst scheint zum Reden nicht einmal Luft holen zu müssen. Als wir die UNESCO-Welterbe-Terrasse auf der Mastlé-Alm erreichen, schiebt Christina die Brille in ihr sonnengestrährtes Haar und breitet die Arme aus: „Ein Blick genügt, um zu verstehen, warum die Dolomiten seit 2009 Weltkulturerbe sind.“ Südlich von uns liegt der Piz Duleda,

mit 2.909 Metern der zweithöchste Gipfel der Puezgruppe, hinter uns die Geislergruppe mit den berühmten Geislerspitzen, deren steile Flanken zu einem Instagram-Fixstern geworden sind, und vor uns: das mächtige Sellamassiv sowie das Wahrzeichen des Grödnertals, der Langkofel.

An der warmen Holzwand der Malga Pieralongia Alm lehnd, genießen wir Speck, Käse und Südtiroler Schüttelbrot. Die familiengeführte Alm ist eine von vielen, teilweise zwei- bis dreihundert Jahre alten Hütten auf der Seceda. Die meisten wurden einst von Bauern genutzt, um im Sommer während der Heu- und Mäharbeit einfache Gerichte zuzubereiten. „David Hofer, der die Schwaige nun bewirtschaftet, war ein guter Langläufer“, sagt Christina und winkt einem athletischen jungen Mann zu. Mit rund 10.000 Einwohnern sind die Talgemeinden überschaubar, man kennt sich. „Wir sind weltoffen und reisen gerne, kehren aber immer wieder zurück.“ Tatsächlich scheint die Idylle hier perfekt zu sein: Unter den sonnengegerbten Holztischen picken Hühner nach Brotkrumen, hinter der Alm schlafen Kuh und Esel, und vor uns präsentiert sich ein Panorama, unwirklich wie eine Kulisse.

Der 3.181 Meter hohe Langkofel, der zwischen Gröden und dem oberen Fassatal in den Himmel ragt, ist der höchste Gipfel der Langkofelgruppe, zu der die Grohmannspitze, der Innerkoflerturm, der Zahnkofel, der Plattkofel und die bizarre Fünffingerspitze gehören. Zusammen mit dem Langkofeleck



Gibt's doch nicht

Grasende Pferde auf saftigen Wiesen, dahinter die Wände der Geislergruppe: Wer am Cisles-Höhenweg unterwegs ist, muss auf unwirklich-schönes Dolomitenflair gefasst sein.



Starke Bande

Der Langkofel (1) ist von allen drei Grödner Gemeinden aus zu sehen und ein beliebtes Motiv für Holzschnitzer wie Filip Piccolruaz (2). Die wohl schönste Aussicht auf die Nordseite des Berges bietet das Chalet Gerard, das von den Schwestern Nives und Alexa Mussner (3) geführt wird. Der Apfelstrudel von Mama Helga (4) stiehlt dem Langkofel hier nicht selten die Show.

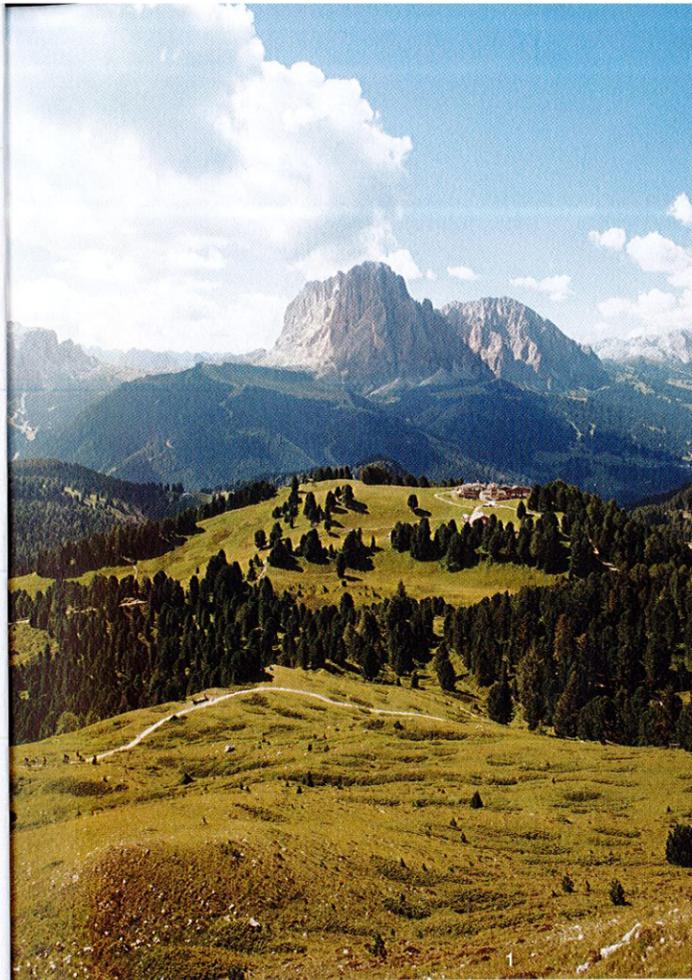
bildet er etwa die Hälfte des Massivs. Nicht von ungefähr trägt er auf Ladinisch den Namen Saslonch und heißt auf Italienisch Sassolungo, was so viel wie „Langer Stein“ bedeutet. „Jeder Grödner muss einmal im Leben auf dem Langkofel stehen“, findet jedenfalls Christina. Sie selbst war mit 24 Jahren das erste Mal oben, ihr Vater mit 80 das letzte Mal – ihr Großvater Giovanni Demetz, einst berühmter Grödner Bergführer, bestieg den Langkofel mehr als fünfhundertmal. Ein leichtes Unterfangen ist die Besteigung des Hausbergs wie gesagt nicht: Schon der Normalweg zählt mit rund 1.500 Klettermetern zu den anspruchsvollsten in den Dolomiten.

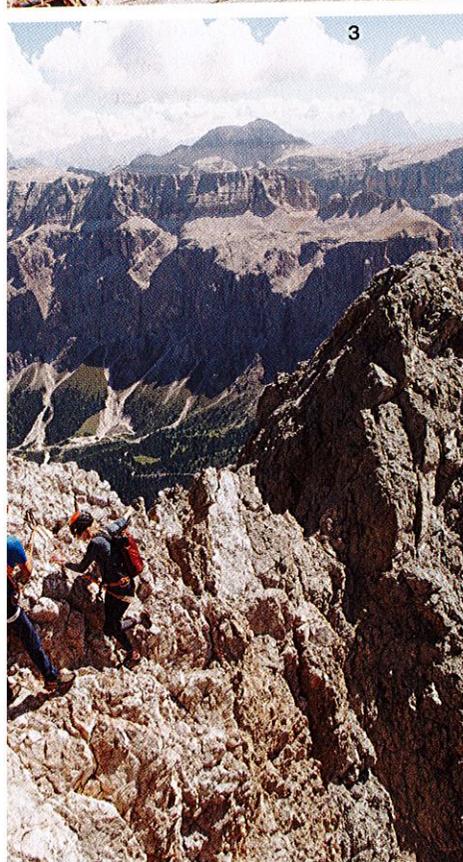
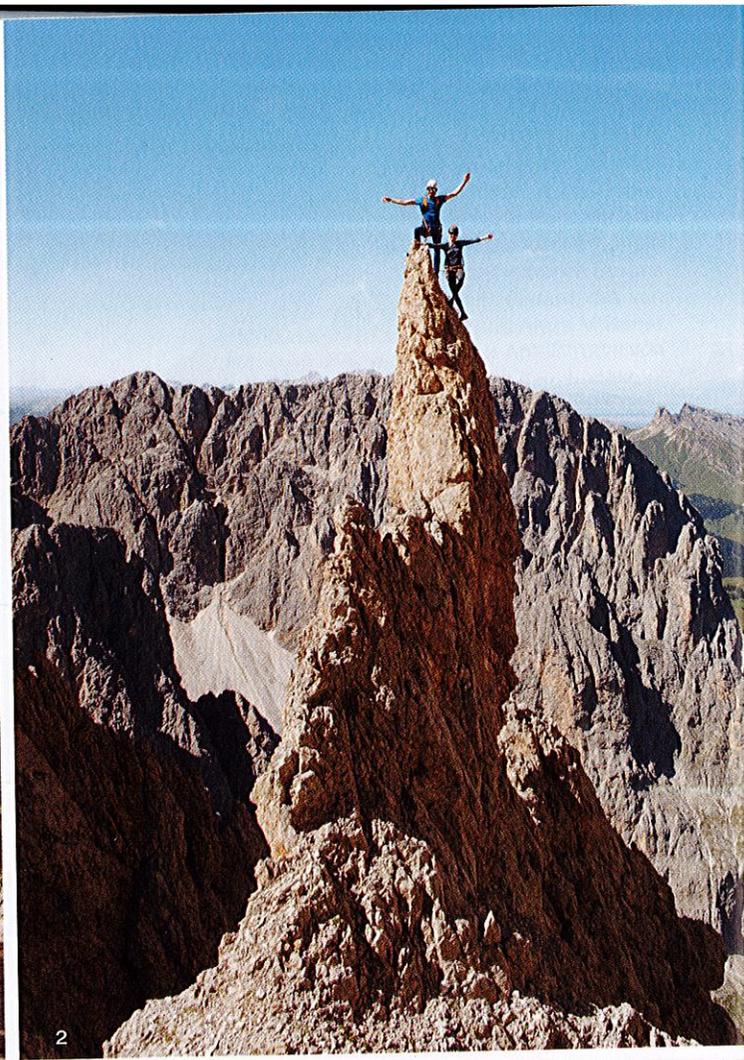
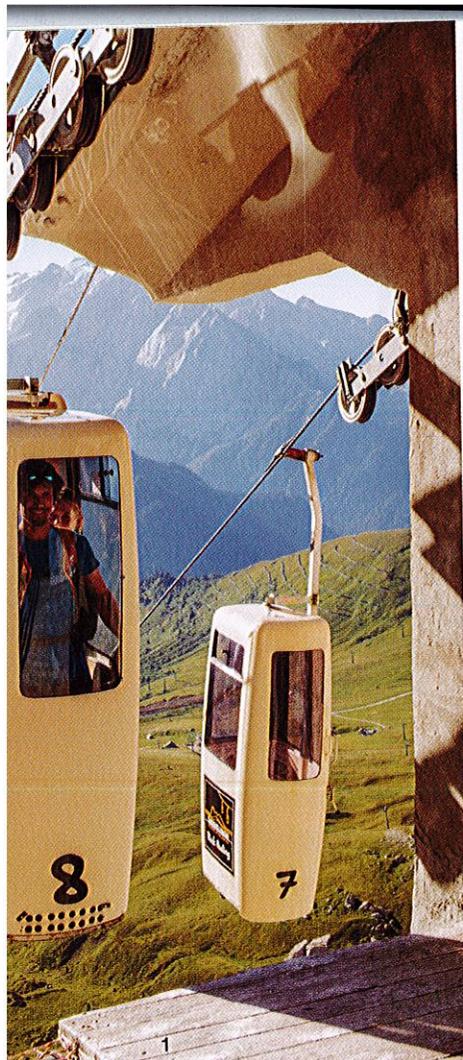
Bis zur Erstbesteigung am 13. August 1869 durch den Wiener Paul Grohmann und die Grödner Bergführer Franz Innerkofler und Peter Salcher galt der Langkofel allein wegen seiner Länge als unbezwingbar. Doch Grohmann, der spätere Mitbegründer des Österreichischen Alpenvereins, wagte den Versuch. Zu dieser Zeit hatte er bereits zahlreiche Dolomitengipfel wie die Tofana di Mezzo (3.244 m), die Boèspitze (3.152 m) oder die Marmolada (3.343 m) erstbestiegen. Die drei Pioniere stiegen von den Cunfinböden ins Langkofelkar und durch eine steinschlaggefährdete Rinne mitten ins Herz des Langkofels: das sogenannte Amphitheater, das wie eine riesige Version des Kolosseums da liegt, wo der heutige Normalweg auf die Route der Erstbesteiger trifft. Als Anerkennung für die mutige Besteigung erhielt der bis 1875 unbestiegene Gipfel

„Sasso di Levante“ den Namen Grohmannspitze. Glaubt man der Anekdote aus dem Buch von Franz Moroder aus dem Jahr 1915, so erreichten wenig später auch zwei junge Hirten den Gipfel – armselig bekleidet und barfuß. Sie wollten sich nur die Fahne ansehen, die neuerdings am Gipfel wehte.

Ein Labyrinth aus Türmen und Schluchten

Weniger pionier- und heldenhaft stehen wir am nächsten Morgen mit den beiden Grödner Bergführern Martin Dejori und Bruno Malsiner in der Langkofelscharte. Ihre sehnigen Unterarme, die großen Hände und das gebräunte Gesicht lassen erahnen, dass die Berge ihr täglicher Arbeitsplatz sind. Wie oft sie schon auf dem Langkofel standen? Beide lächeln. „Vielleicht fünfzigmal?“, sagt Martin, der bereits mit 23 Jahren die Bergführerausbildung absolvierte und nach seinem Ingenieurstudium in Innsbruck in seine Heimat zurückkehrte. Am Einstieg des Fassaner Bandes, das hier noch breit ist, legen wir Klettergurt, Helm und Seil an. Das Tückische an der Normalroute ist nicht die technische Schwierigkeit, die sich selbst mit Bergschuhen noch gut meistern lässt, sondern die Wegfindung. So musste die Grödner Bergrettung, der auch Martin und Bruno angehören, schon so manch erfahrenen Kletterer aus der Wand holen. Vor allem bei Nebel und in der Dämmerung verwandelt sich die stark zerklüftete Südwestseite des Langkofels in ein Labyrinth aus Bändern, Schluchten und steilen





Bequem bis zackig

Mit der weißen Stehgondel (1) geht es in die Forcella Sassolungo, die Langkofelscharte. Ab hier beginnt das Abenteuer: Die vielen kleinen Zacken (2) am Rande der Route müssen natürlich nicht bestiegen werden, machen als Fotomotiv aber genauso viel her wie die ausgesetzten letzten Meter (3) zum Gipfel oder die kurzen Aufschwünge (4) im dritten Schwierigkeitsgrad.

Türmen. Längere Gehpassagen wechseln mit exponierten Querungen und kleinen Aufschwüngen, ehe wir über einen Grat ins aussichtsreiche Amphitheater gelangen. Martin zeigt auf den Plattkofel vor uns. Vor ein paar Jahren hat er hier mit zwei Bergführerkollegen eine Erstbegehung gemacht: „Sechs Türme haben wir überschritten, auf vieren war wohl noch nie jemand oben“, sagt der 28-jährige. Eine Seltenheit in den Dolomiten, mehr als 150 Jahre nach ihrer Erschließung.

Auf ewig verbunden

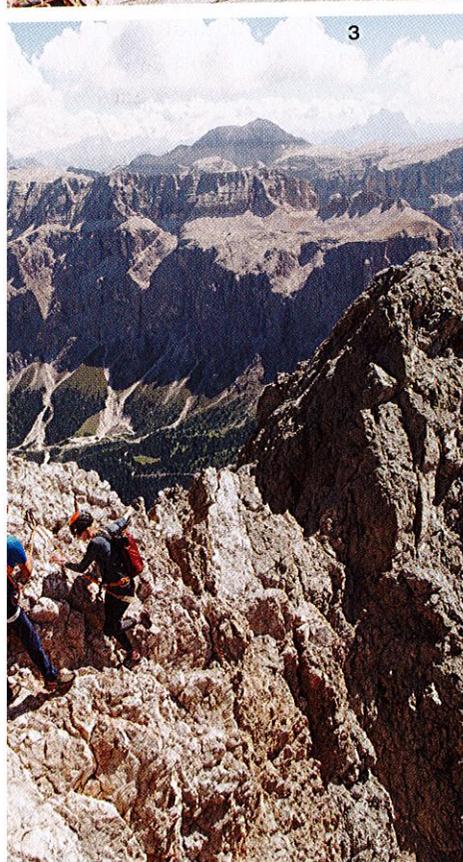
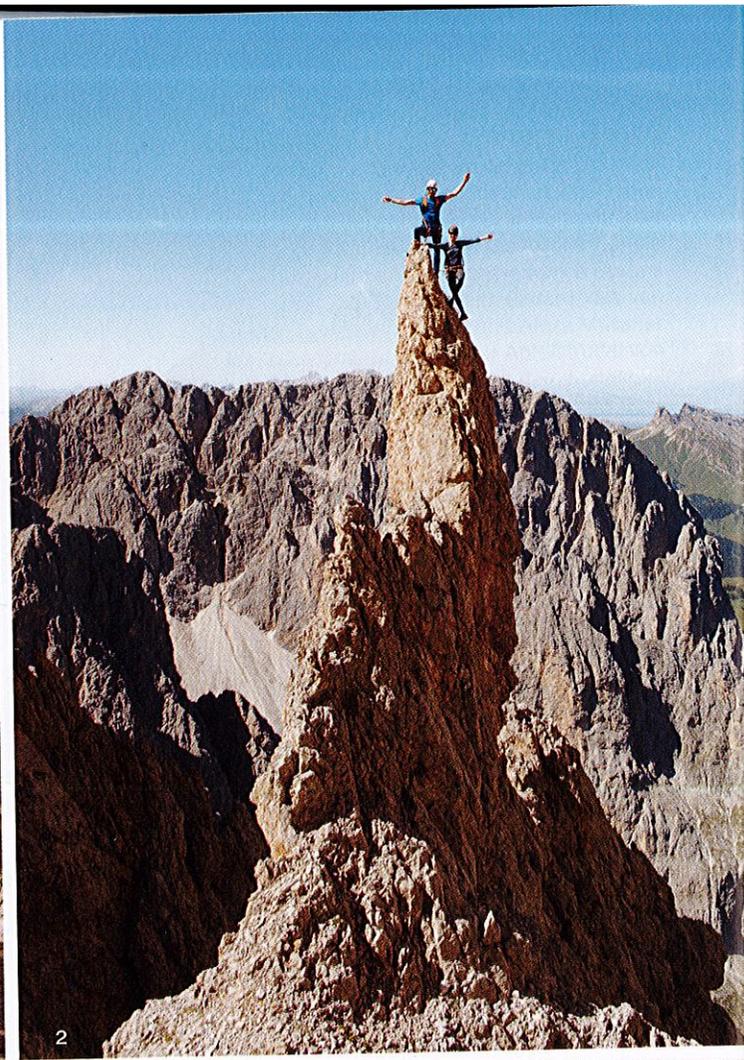
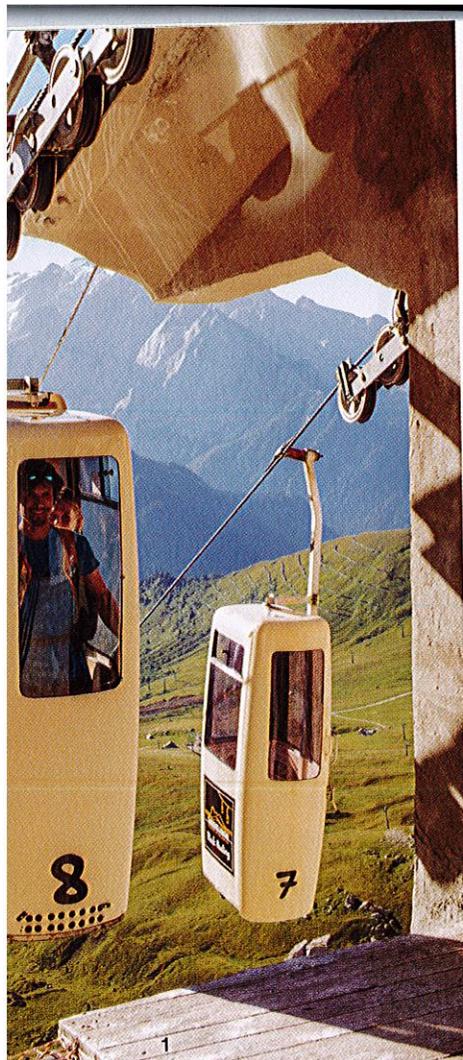
Kurz unterhalb des Gipfels erreichen wir in 3.100 Meter Höhe das kleine metallene Giuliani-Biwak, die erste Notunterkunft in den Dolomiten. Ausgestattet mit Matratzen, Decken und einem Notfallalarm via Funk hat die 1935 erbaute Biwakschachtel schon einigen Bergsteigern das Leben gerettet.

Die Toni-Demetz-Hütte, ein weiteres Refugium am Langkofel, verdankt ihre Existenz einem tragischen Unfall: 1952 geriet der damals 20-jährige Bergführer Toni Demetz mit zwei Gästen auf dem Weg zum Gipfel in ein schweres Gewitter. „Mein Großvater Giovanni, also Tonis Vater, sah einen Blitz einschlagen und ahnte Schlimmes“, erzählt Christina Demetz. Noch in der Nacht stieg ihr Großvater zum Langkofel auf, fand dort aber nur noch die leblosen Körper seines Sohnes und eines Gastes. Den zweiten, fast erfrorenen Gast trug Giovanni auf seinem Rücken hinunter – und rettete ihm damit das Leben. „Als Giovanni vom italienischen Staat für diese ehrenhafte Rettung

ausgezeichnet wurde, äußerte er den Wunsch, in der Langkofelscharte eine Schutzhütte für Bergsteiger zu errichten“, sagt Christina. Die 1953 eröffnete Hütte, die von Tonis Bruder Enrico Demetz geführt wird, ist so bis heute eng mit der Familiengeschichte verbunden.

Während wir mit dem futuristischen, schmalen Korblift, in dem selbst zwei schlanke Personen in Körperkontakt kommen, zurück zum Sellajoch schweben, erhaschen wir einen Blick auf die über drei Meter hohe handgeschnittene Madonna des Künstlers Flavio Pancheri an der Ostseite des Langkofels. Seit jeher ist der Berg ein Symbol des Glaubens, der Mystik und der alpinen Geschichte. Auch für die Bildhauerei, deren Tradition im Grödnertal bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht, war der Langkofel ein beliebtes Motiv.

„Nicht einmal der Mount Everest ist so klar erkennbar“, sagt Filip Piccolruaz. „Bei uns haben die Berge eine Komposition, eine Form – das ist einzigartig.“ Der Bildhauer aus St. Ulrich schnitzt nur noch selten Berge, Maschinen haben diese Handarbeit übernommen. Bis Ende der 1920er-Jahre gab es im überschaubaren Grödnertal über 400 Vertreter seiner Zunft. Ihre sakralen Kunstwerke wurden nach Deutschland, Spanien, Frankreich und sogar nach Argentinien exportiert. „Mit der maschinellen Einführung ging es dann bergab. Heute gibt es in Gröden noch etwa 120 Bildhauer“, sagt Filip Piccolruaz, der seinen Beruf seit dem 14. Lebensjahr ausübt. Eine „Traditionssache“ für den Grödner, dessen Vater und Großvater schon seine



Bequem bis zackig

Mit der weißen Stehgondel (1) geht es in die Forcella Sassolungo, die Langkofelscharte. Ab hier beginnt das Abenteuer: Die vielen kleinen Zacken (2) am Rande der Route müssen natürlich nicht bestiegen werden, machen als Fotomotiv aber genauso viel her wie die ausgesetzten letzten Meter (3) zum Gipfel oder die kurzen Aufschwünge (4) im dritten Schwierigkeitsgrad.

Türmen. Längere Gehpassagen wechseln mit exponierten Querungen und kleinen Aufschwüngen, ehe wir über einen Grat ins aussichtsreiche Amphitheater gelangen. Martin zeigt auf den Plattkofel vor uns. Vor ein paar Jahren hat er hier mit zwei Bergführerkollegen eine Erstbegehung gemacht: „Sechs Türme haben wir überschritten, auf vieren war wohl noch nie jemand oben“, sagt der 28-Jährige. Eine Seltenheit in den Dolomiten, mehr als 150 Jahre nach ihrer Erschließung.

Auf ewig verbunden

Kurz unterhalb des Gipfels erreichen wir in 3.100 Meter Höhe das kleine metallene Giuliani-Biwak, die erste Notunterkunft in den Dolomiten. Ausgestattet mit Matratzen, Decken und einem Notfallalarm via Funk hat die 1935 erbaute Biwakschachtel schon einigen Bergsteigern das Leben gerettet.

Die Toni-Demetz-Hütte, ein weiteres Refugium am Langkofel, verdankt ihre Existenz einem tragischen Unfall: 1952 geriet der damals 20-jährige Bergführer Toni Demetz mit zwei Gästen auf dem Weg zum Gipfel in ein schweres Gewitter. „Mein Großvater Giovanni, also Tonis Vater, sah einen Blitz einschlagen und ahnte Schlimmes“, erzählt Christina Demetz. Noch in der Nacht stieg ihr Großvater zum Langkofel auf, fand dort aber nur noch die leblosen Körper seines Sohnes und eines Gastes. Den zweiten, fast erfrorenen Gast trug Giovanni auf seinem Rücken hinunter – und rettete ihm damit das Leben. „Als Giovanni vom italienischen Staat für diese ehrenhafte Rettung

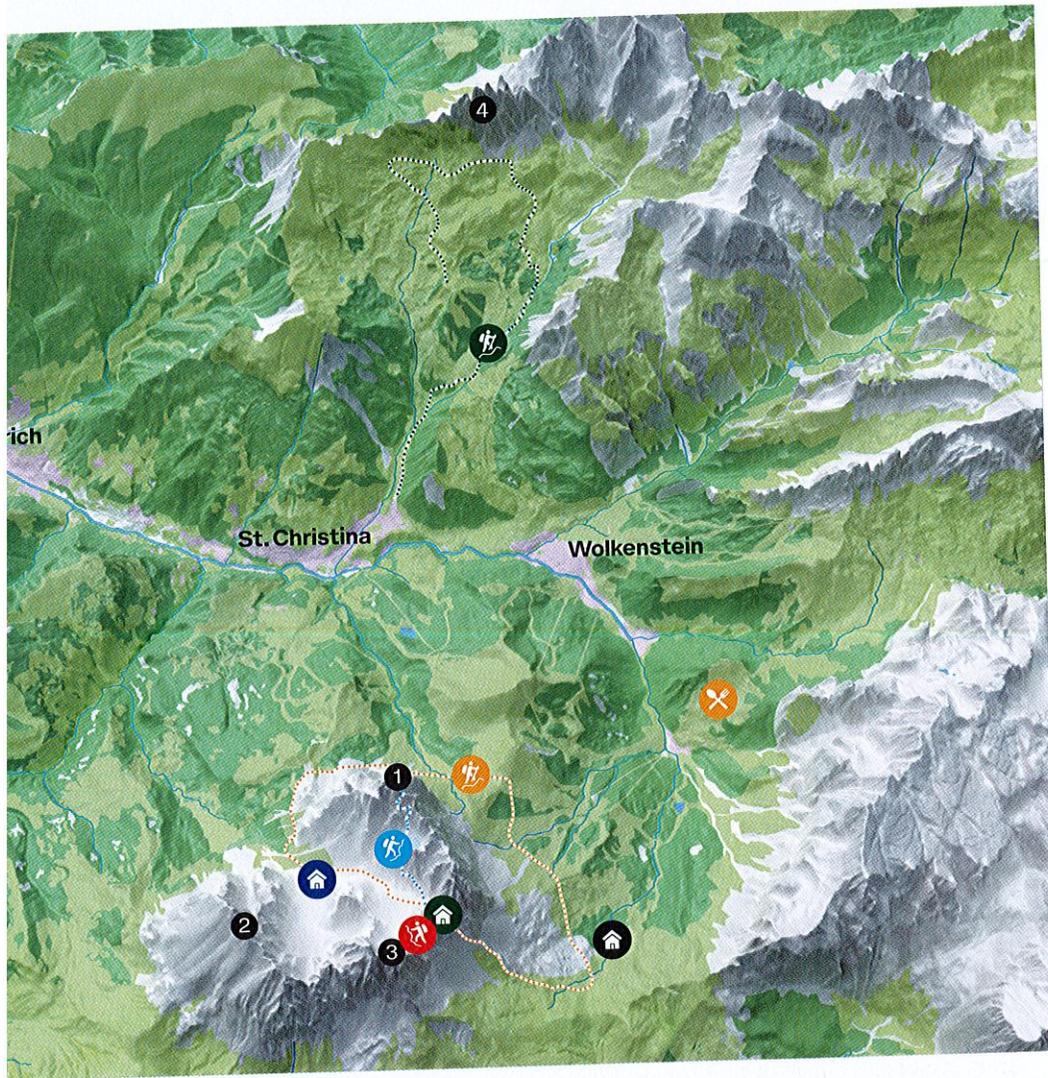
ausgezeichnet wurde, äußerte er den Wunsch, in der Langkofelscharte eine Schutzhütte für Bergsteiger zu errichten“, sagt Christina. Die 1953 eröffnete Hütte, die von Tonis Bruder Enrico Demetz geführt wird, ist so bis heute eng mit der Familiengeschichte verbunden.

Während wir mit dem futuristischen, schmalen Korblift, in dem selbst zwei schlanke Personen in Körperkontakt kommen, zurück zum Sellajoch schweben, erhaschen wir einen Blick auf die über drei Meter hohe handgeschnittene Madonna des Künstlers Flavio Pancheri an der Ostseite des Langkofels. Seit jeher ist der Berg ein Symbol des Glaubens, der Mystik und der alpinen Geschichte. Auch für die Bildhauerei, deren Tradition im Grödnertal bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht, war der Langkofel ein beliebtes Motiv.

„Nicht einmal der Mount Everest ist so klar erkennbar“, sagt Filip Piccolruaz. „Bei uns haben die Berge eine Komposition, eine Form – das ist einzigartig.“ Der Bildhauer aus St. Ulrich schnitzt nur noch selten Berge, Maschinen haben diese Handarbeit übernommen. Bis Ende der 1920er-Jahre gab es im überschaubaren Grödnertal über 400 Vertreter seiner Zunft. Ihre sakralen Kunstwerke wurden nach Deutschland, Spanien, Frankreich und sogar nach Argentinien exportiert. „Mit der maschinellen Einführung ging es dann bergab. Heute gibt es in Gröden noch etwa 120 Bildhauer“, sagt Filip Piccolruaz, der seinen Beruf seit dem 14. Lebensjahr ausübt. Eine „Traditionssache“ für den Grödnertal, dessen Vater und Großvater schon seine

Zum Greifen nah
Der Gipfel des 3.181 Meter hohen Langkofels ist fast erreicht. Allerdings wird der Abstieg zurück zum Fassaner Band ebenso lange dauern und die Wegfindung nicht leichter sein.





Rund um den Langkofel

Touren, Hütten und wichtige Punkte auf einen Blick

Einkehr & Rast

-  **Toni-Demetz-Hütte**
Berghütte
-  **Langkofelhütte**
Berghütte
-  **Chalet Gerard**
Hotel
-  **Malga Sella Alm**
Berghütte

Berge

- 1 Langkofel**
3.181 m
- 2 Plattkofel**
2.964 m
- 3 Grohmannspitze**
3.114 m
- 4 Große Fermeda**
2.873 m

„Enrosadira“, das Feuer der Dolomiten, nennen die Grödner das Schauspiel, wenn die sagenumwobenen bleichen Kalkgipfel mit ihren steilen Türmen und schroffen Spitzen in der Abendsonne glühen.

Leidenschaft teilen. Neben sakraler Kunst fertigt Filip heute viele moderne wie profane Auftragsarbeiten an – von Holz über Bronze, Stein und Metall bis hin zu Schnee und Eis. In seiner Werkstatt liegen riesige Holzbalken, auf den Arbeitstischen von Holzspänen übersäte Zeichnungen und Modelle aus Ton. Im Eingangsbereich arbeitet Filip gerade an einem Engel mit filigranen Flügeln. Der Verkaufswert? „Vielleicht 12.000 Euro“, schätzt er. Eine noch imposantere Skulptur steht in St. Ulrich: „Der Gnadenstoß“ nannte Filip seine Darstellung von Christus, der mit den Händen ein Beil über dem Kopf abwehrt. Die Skulptur habe etwas Positives, sagt der Künstler mit Blick auf die über fünf Meter hohe Figur: „Das Böse wird aufgehalten.“

Genuss und schattiger Norden

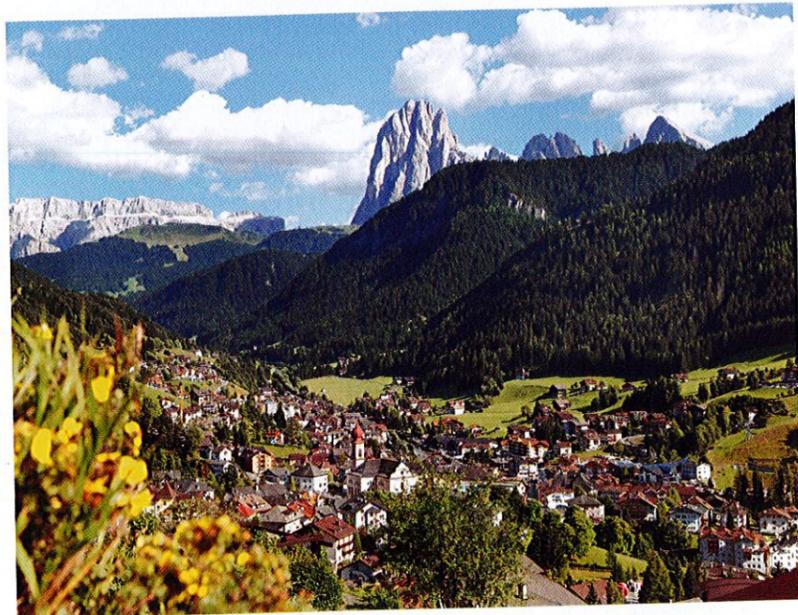
Auf der Terrasse des Boutique-Hotels Chalet Gerard treffen Rennradfahrer auf Mountainbiker, Wanderer auf Wellnessgäste. Wo in den 1960er-Jahren Helga Mussner und ihr Mann Gerard – unweit des Langkofels – eine kleine Hütte bewirtschafteten, thront heute das Chalet Gerard mit seiner wellenförmig geschwungenen Dachkonstruktion über Wolkenstein. „Den zweiten Umbau 2010 haben wir innerhalb von drei Monaten durchgezogen, vom Sonnenschirm bis zu den Blumenkästen war alles geplant“, sagt Nives Mussner, die zusammen mit ihrer Schwester Alexa schon früh den elterlichen

Betrieb übernommen hat. „Ich hatte während des Umbaus ein Neugeborenes, Alexa war hochschwanger. Aber man schafft viel, wenn man will und muss.“ Und genauso einladend wie der alpine Charme des Hotels ist auch die Speisekarte: marinierte Schweinelende mit Zitrusdressing, Trentingrana-Eis und Ahornsirup, Polentanocken auf feiner Käsesauce mit angerösteten Steinpilzen oder Risotto aus Gerste, Reis und Dinkel mit Kräutern und Speck. Viele kämen aber wegen Mama Helgas Apfelstrudel: „Die Strudelmeter müssten mittlerweile bis nach Mailand reichen“, sagt Alexa und lacht.

Von der Sonnenterrasse schweift der Blick auf die steil in den Himmel ragende Nordflanke, die einem die Dimension des Grödner Hausberges bewusst macht. „Vor rund 20 Jahren bin ich mit einem Bergführer über die Pichl-Route auf den Gipfel gestiegen“, sagt Nives und blickt zur schattigen Nordseite des Berges. Mit 27 Seillängen und 1.300 Klettermetern zählt der anspruchsvolle Alpinklassiker durch die 1.000 Meter hohe Nordwand zu den längsten Führen in den westlichen Dolomiten.

Bei einem Rosé werfen wir noch einen letzten Blick auf den im Abendlicht leuchtenden Hausberg. Die „brennenden Berge“ nennen die Grödner dieses Naturschauspiel: Vor allem im Spätsommer erstrahlen die bleichen Kalkberge mit ihren steilen Türmen und schroffen Spitzen in einem feurigen Rot – als würden die Berge hier brennen. >

Im Grödnertal Die besten Adressen und Aktivitäten, Teil 1



Mit knapp 5.000 Einwohnern ist St. Ulrich der Hauptort Grödens. Von hier aus hat man den erhabenen Langkofel stets im Blick.

ANKOMMEN

Wer öffentlich anreist, fährt mit der Bahn bis Bozen und steigt dort in den Bus um. Auf der Brennerautobahn kommt man über die Ausfahrt Klausen/Gröden ins Grödnertal. Für das Sellajoch, Ausgangspunkt der Langkofel-Besteigung, folgt man der Straße bis zur Stehgondelbahn, bei der es gebührenpflichtige Parkplätze gibt.

SCHLAFEN UND ESSEN

Genuss im Adlerhorst

Alpiner Charme trifft moderne Eleganz: Das familiengeführte Chalet Gerard besticht durch die wohl schönste Aussicht auf die steile Nordflanke des Langkofels und mit hervorragender Küche. Probieren: Gerstenrisotto und Apfelstrudel.
Chalet Gerard
 Plan de Gralba 37, 39048 Wolkenstein
 Tel.: +39/0471/79 52 74
chalet-gerard.com

Auf ewig mit dem Langkofel

Eingebettet zwischen dem Langkofel und



Klassiker: Buchweizentorte auf der Toni-Demetz-Hütte.

der Fünffingerspitze, ist die Toni-Demetz-Hütte auf 2.685 Metern eng mit der Geschichte des Langkofels verbunden. Wanderer, Klettersteiggeher und Alpinkletterer stärken sich hier mit Südtiroler Küche. Die Hütte verfügt über 24 Schlafplätze – in Panorama- oder Gemeinschaftszimmern.
Toni-Demetz-Hütte
 Tel.: +39/0471/79 50 50, tonidemetz.it

Im Herzen der Dolomiten

Wer den Langkofel umrundet, kommt an der gleichnamigen Hütte vorbei, die inmitten von Langkofel, Grohmannspitze und Innerkoflerturm auf rund 2.250 Metern thront. Mit ihrem rustikalen Steinbau und der heimeligen Stube hat die über hundert Jahre alte Hütte im Langkofelkar ihren Charakter bewahrt. Sie ist idealer Ausgangspunkt für Kletter- und Bergtouren.
Langkofelhütte
 Tel.: +39/0471/79 23 23
rifugiovicenza.com

Nur einen Steinwurf entfernt

Die Malga Sella Alm liegt auf dem Sellajoch, nahe der aus über hundert Felsblöcken bestehenden „Steinernen Stadt“ am Fuß des Langkofels. Familie Ploner bietet lokale Küche und erlesene Weine sowie eigene Milchprodukte an. Mittwoch ist Ruhetag.
Malga Sella Alm
 Tel.: +39/3200/25 99 25, sellaalm.it



UNIKA Kunstmesse

Gröden hat mehr zu bieten als schroffe Gipfel und aussichtsreiche Wege: Die Holzschnitzkunst, die bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht, hat das Tal weithin bekannt gemacht und genießt neben Malerei und Fotografie einen hohen Stellenwert bei den Grödnern. Jedes Jahr im Spätsommer – heuer von 12. bis 15. September – können Gäste auf der UNIKA Kunstmesse in St. Ulrich die Werke der Grödnener Künstler bewundern. Sie ist täglich von 10 bis 19 Uhr geöffnet.
unika.org

Auszeit im Herbst: Gipfelglück und Gaumenfreuden

Wandern, genießen und wohlfühlen mit der Schladming-Dachstein Herbstcard.

Steiermark

**SCHLADMING
DACHSTEIN**
Wir sind für Dich da.